

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 81.

Freitag den 9 Oktober

1846.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Expeditions-Gebühr, 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreiwöchentliche Linie 1 1/2 Kreuzer. — Angemessene Beiträge, namentlich aus der Schwarzwaldd-Gegeud, unter die Rubrik Württembergische Chronik passend, deren Einsender sich zwar der Redaktion zu nennen haben, die aber auf die strengste Verschwiegenheit jeder Zeit bauen dürfen, werden mit Dank angenommen.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Auswanderungen.

Nachstehende Personen sind ausgewandert und haben die gesetzliche Bürgerschaft geleistet:

1) Nach Mühlhausen in Frankreich:
Johann Friedrich Henßler von Berneck;

2) nach Nordamerika:

Schlosser Jakob Hörmann von Nagold mit Familie,
Maria Katharine Lehre, Wittwe von da, und
Schuhmacher Jakob Friedrich Benz mit Familie von da.

Den 1. Oktober 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden auf die Verfügung im Regierungsblatt Nummer 44, betreffend die Einrichtung der vierteljährlichen Sportelberichte, zur Nachachtung hingewiesen.

Den 6 Oktober 1846.

K. Oberamt. Süstind.

Oberamt Rottenburg.

R o t t e n b u r g.

Bau-Akkord und Schafweide-Verleihung.

Die Gemeinde Niedernau wird die Arbeiten des zu erbauenden Waschhauses am

Mittwoch dem 14. Oktober d. J.,

Vormittags um 8 Uhr,

auf dem dortigen Rathhause im Abstreich verakkordiren, und unmittelbar nach dieser Verhandlung,



Vormittags um 10 Uhr,



ihre Sommer-Schafweide auf weitere 3 Jahre verpachten.

Nach dem revidirten Ueberschlag bestragen beim Bauwesen die Kosten

des Maurers . . .	278 fl. 39 fr.,
„ Steinhauers . . .	144 fl. 3 fr.,
„ Zypers . . .	32 fl. 6 fr.,
„ Zimmermanns . . .	250 fl. 42 fr.,
„ Schreiners . . .	24 fl. 20 fr.,
„ Glasers . . .	33 fl. 13 fr.,
„ Schlossers . . .	59 fl. 4 fr.,
„ Flaschners . . .	3 fl. 20 fr.

Die Schafweide darf mit 150 Köpfen besetzt werden und die Pachtzeit dauert von Lichmesß 1847 bis dahin 1850.

Die Bauhandwerksleute, beziehungsweise die Schafhalter, werden eingeladen, den diesfälligen Verhandlungen am 14. Oktober d. J. um die besagten Stunden auf dem Rathhause in Niedernau anzuwohnen.

Den 1. Oktober 1846.

Königl. Oberamt.

Deißler.

Oberamtsgericht Horb.

H o r b.

Schulden-Liquidationen.

In nachgenannten Gantfachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor oder an dem Tage der Li-

quidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezech in dem einen, wie in dem andern Fall, unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie, hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufes der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers, der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Den 26. Sept. 1846.

K. Oberamtsgericht.

Eble.

Liquidirt wird

1) in der Gantsache des Joseph Rafz, Nachars Sohn, in Altheim, am Freitag dem 30. Oktober, Morgens 9 Uhr.

2) + Peter Gäcke in Neringen am Freitag dem 6. November, Morgens 9 Uhr.

Amtsnotariat Altenstaig.

A l t e n s t a i g S t a d t.

Oberamtsgerichts Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Diesigen, welche an Friedrich Karl Daniel Preis, Strumpfw Weber und Wittwer von hier, eine Forderung oder sonstige Ansprüche zu machen haben, werden, nachdem er mit Tod abgegangen, aufgefordert, dieselben

binnen 30 Tagen

diesseits um so gewisser gehörig zu erweisen, als nach dessen Verlassenschafts-

Auseinandersehung an eine Befriedigung nicht mehr zu denken ist.
Den 21. September 1846.
Theilungs-Behörde. Wullen.

Amtsnotariat Altenstaig.

Beuren,
Oberamtsgerichts Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.

Bei dem auf den 10. d. M. festgesetzten Haus- und Güter-Verkauf des in Gant gerathenen und mit



Tod abgegangenen Friedrich Kappeler, Bauern zu Beuren,

wurde nicht so viel erlöset, daß nur die Pfand-Gläubiger Befriedigung finden würden, in dessen Folge am

Mittwoch dem 28. Okt. d. J.,
Mittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Beuren ein wiederholter Verkauf statt finden wird.

Die Verkaufs-Gegenstände sind:

ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer,

14 Morgen 3 Viertel Garten, Wiesen und Ackerfeld, auch der

neunzehnte Theil an der Kaisersägmühle im Kaisertal,

gegenwärtig zu 2200 fl. angekauft.

Die Stadt- und beziehungsweise Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf auf übliche Weise zu veröffentlichen.

Altenstaig, den 21. Sept. 1846.

K. Amtsnotariat. Wullen.

Altenstaig Stadt.

Holz-Sauerlohn-Afford.

Am Freitag dem 16. d. M. wird die unterzeichnete Stelle auf hiesigem Rath-

haus eine Abstreichs-Verhandlung über die Aufarbeitung des im Laufe dieses

Herbstes und nächstes Frühjahr in den diesseitigen Stadt- und ehemaligen

Kirchspiels-Waldungen zur Nutzung kommenden Lang-, Säg- und klein Nutz-

holzes, so wie des Scheiterholzes und der Wellen vornehmen, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Verhandlung

Vormittags 9 Uhr

beginne, hauptsächlich nur auf zuverlässige Arbeiter Rücksicht genommen werde, und jeder Affordant zu mehrerer Sicherheit einen tüchtigen Bürgen zu stellen habe. Den 7. Oktober 1846.

Für den Stadtrath,
aus Auftrag:

Wald-Inspektor Hommel.

Altenstaig Stadt.

Verkauf von Wasserwerken und anderer Liegenschaft.

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge wird die Liegenschaft des in Gant gerathenen Michael Walz, Fabrikbesizers, wiederholt zum Verkauf gebracht, wie folgt:



Gebäude:

Ein großes zweistöckiges Haus, mit eingerichteter mechanischer Wollbaumweberei, nebst einer Spul-

Maschine, einer Zettel-Maschine, einer Schlicht-Maschine und 25 Webstühlen, mit angehangter Hanfreibe, Brandversicherungs-Anschlag 13,250 fl., gerichtlicher Anschlag 12,750 fl.

Ein neu erbauter Keller mit Hütte, Brandversicherungs-Anschlag ohne Keller 200 fl., gerichtlicher Anschlag 600 fl.

Die Hälfte an der beim Haus befindlichen Tuch- und Weißgerberwalke mit Wohnung und eingerichteter Delmühle, Brandversicherungs-Anschlag 600 fl., gerichtlicher Anschlag 800 fl.

Eine ob dem Haus stehende Loh- und Schleismühle und Gerstenstampfe, unterhalb der Wasserstube, Brandversicherungs-Anschlag 500 fl., gerichtlicher Anschlag 350 fl.

Ein neu erbautes großes Wohnhaus, der Fabrik gegenüber, nebst 5/8 Ruthen Garten beim Haus, gerichtlicher Anschlag 5000 fl.

Wiesen:

1 1/2 Viertel 5 3/4 Ruthen oben im Thal, angeschlagen zu 300 fl.

1 Morgen 2 1/2 Viertel 14 1/8 Ruthen im obern Nagoldthal, angeschlagen zu 1000 fl.

Mähfeld:

2 1/2 Viertel 9 Ruthen im Hesseuteuch, angeschlagen zu 200 fl.

2 Morgen 2 1/2 Viertel 18 Ruthen Baum- und Grasgarten beim Haus, am Turner Rain genannt, angeschlagen zu 4050 fl.

Auf Ueberberger Markung:

Ungefähr 8 Morgen Feldes an einem Stück, angeschlagen zu 900 fl.

Waldungen:

Auf Hochdorfer Markung:

circa 11 Morgen, der Ohmersberg genannt, angeschlagen zu 250 fl.

„ 8 1/2 „ der Kropsberg, angeschlagen zu 225 fl.

„ 19 „ der Kropsberg, angeschlagen zu 550 fl.

„ 21 „ 1 Viertel der Fürstenbaldeberg, angeschlagen zu 682 fl.

„ 7 „ 3 „ der Winsenberg, angeschlagen zu 475 fl.

„ 5 1/2 „ 1/2 „ der Winsenberg, angeschlagen zu 587 fl.

„ 16 „ der Sägmühlwald, angeschlagen zu 1369 fl.

„ 5 „ 1 1/2 Viertel, der Sägmühlwald, angeschlagen zu 366 fl.

„ 8 „ 10 Ruthen der Thonbachwald, angeschlagen zu 500 fl.

„ 6 „ 1 1/2 Viertel der große Wald, angeschlagen zu 200 fl.

Vorstehende Realitäten werden am 28,154 fl.

Montag dem 26. Oktober d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft und ist der Kaufschilling folgendermaßen zu bezahlen:

Ein Viertel baar beim gerichtlichen Erkenntniß und von da an verzinslich ein Viertel je auf Martini 1847, 1848 und 1849.

Das Fabrikgeschäft ist von dem gegenwertigen Besitzer seit einigen Jahren ganz gut und neu mit bedeutendem Kosten-Aufwand eingerichtet worden, und da es am Absatz der Fabrikate nicht fehlt, so kann jeder Käufer bei einiger Umsicht und dem Besiz eines ordentlichen Betriebs-Kapitals auf diesem Platze sein gutes Fortkommen finden.

Auswärtige unbekannte Kaufsliebhaber haben sich am Verkaufstage mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen.

Den 18. Sept. 1846.

Für den Stadtrath:

Der Vorstand: Speidel.



anderer

chaft des in Gant
 mit eingerichteter
 nebst einer Spul-
 ne und 25 Web-
 schlag 13,250 fl.,
 12,750 fl.
 schlag
 600 fl.
 fger-
 rand-
 800 fl.
 effen-
 = An-
 350 fl.
 nebst
 5000 fl.
 300 fl.
 an-
 1000 fl.
 200 fl.
 beim
 4050 fl.
 900 fl.
 250 fl.
 225 fl.
 550 fl.
 en zu
 682 fl.
 475 fl.
 587 fl.
 1369 fl.
 en zu
 366 fl.
 zu
 500 fl.
 zu
 200 fl.
 28,154 fl.
 ist der Kauf-
 an verzinslich
 einigen Jahren
 worden, und
 fer bei einiger
 auf diesem Plaze
 stage mit obrig-
 rath:
 5 peidel.

Mübringen,
 Oberamts Horb.
**Wirthschafts-, Bierbrauerei-
 und Güter-Verpachtung.**

Die herrschaftliche, sehr frequente
 Schildwirth-
 schaft zum
 Adler in
 Mübringen,
 womit eine
 Bierbrauerei, Branntweimbrennerei und
 Bäckerei verbunden ist, wird am
 Montag dem 19. Oktober 1846,
 Vormittags 10 Uhr,

auf die sechs Jahre Martini 1846/52
 in der Rentamts-Kanzlei im öffentli-
 chen Aufstreich verpachtet.

Das Wirthschafts-Gebäude und die
 an dasselbe angebaute Brauerei sind sehr
 geräumig, Wein- und Bierkeller,
 Scheuern und Stallungen sind in ge-
 nüglicher Anzahl vorhanden und von
 guter Beschaffenheit, und in einem ge-
 räumigen Garten neben dem Wirth-
 schaft-Gebäude befindet sich eine neu
 erbaute, gedeckte Kugelbahn.

Wenn der Pächter es wünscht, so
 werden ihm auch

10 Jauhart Ackerfeld und
 5 Manns-Mohd Wiesen und Gärten,
 ganz oder theilweise, um billigen Preis
 in Pacht gegeben.

Hierzu werden die Pachtliebhaber mit
 dem Bemerkten eingeladen, daß sie sich
 mit gemeinderathlichen Prädikats- und
 Vermögens-Zeugnissen zu versehen
 haben.

Den 26. September 1846.
 Freiherrl. v. Münchsches Rentamt.
 Sailer.

Altheim,
 Oberamts Horb.
Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gant-
 masse des Johan-
 nes Appenzel-
 ler wird am

Dienstag dem 3. November d. J.,
 Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus verkauft:

- 1) Ein zweistöckiges Wohnhaus sammt
 Scheuer unter einem Dach, mit-
 ten im Dorf;
 - 2) 1/8 Morgen 46,7 Ruthen Gras-
 und Baumgarten beim Haus;
 - 3) 9 1/8 Morgen 14,9 Ruthen Ackerfeld
 in drei Zelgen, in mehreren Stü-
 cken liegend;
 - 4) 2 Morgen 10,7 Ruthen Wiesen
 und Hanfländer.
- Die Herren Ortsvorsteher werden

tersucht, dieses in ihren Gemeinden be-
 kannt machen zu lassen.

Den 1. Oktober 1846.
 Schultheissenamt.
 Singer.

Göttelfingen,
 Oberamts Freudenstadt.
Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine Lie-
 genschaft im öffent-
 lichen Aufstreich
 aus freier Hand zu
 verkaufen.

Dieselbe besteht:

- 1) In einem im Jahr 1804 neu er-
 bauten, zweistöckigen Wohnhaus,
 worin Scheuer, Stall, Schopf,
 Keller, eine gut eingerichtete Schmid-
 werkstätte und Kohlenkeller, nebst
 vorzüglichem vorhandenem Schmid-
 werkzeug, mitten in dem Dorf bei
 der Kirche, worauf ein solider
 Schmid sein gutes Auskommen
 finden wird.
- 2) 1 Viertel 8 Ruthen Garten.
- 3) 2 Morgen 7 Ruthen Wiesen im
 Obmersbach.
 Bau- und Mahfeld:
- 4) 2 Morgen in der Höhe.
- 5) 2 Morgen 21 1/2 Ruthen im Wolf-
 acker.
- 6) 9 Morgen 3 Viertel 32 Ruthen
 allda, in gutem Zustand und eben-
 ner Lage.

Waldungen:

- 7) 64 Morgen Wald, in mehreren
 Theilen.

Die Kaufs Liebhaber werden höflich
 eingeladen, am

Donnerstag dem 15. d. M.,
 Nachmittags 1 Uhr,

sich in dem Wirthshause zur Traube
 hier einzufinden.

Bemerket wird noch, daß dieß der
 letzte Kaufstag ist.

Obige Realitäten können täglich ein-
 gesehen und Käufe mit ihm abgeschlos-
 sen werden. Unbekannte Käufer haben
 sich mit Vermögens-Zeugnissen auszu-
 weisen.

Um Bekanntmachung dieses in ih-
 ren Gemeinden werden die Herren
 Ortsvorsteher höflichst ersucht.

Den 6. Oktober 1846.
 J. Georg Pfeifle.

Magold.
Geld-Gesuch.

Unterzeichneter hat den Auftrag,
 100 fl. gegen gute Bürg-
 schaft sogleich zu suchen.
 G. Zaiser, Buchdrucker.

Weiter eingegangene Beiträge.

Für Wittendorf: Von Hrn. Luz



in Nagold ein
 Wamms; von
 der Gemeinde
 Altenstaig Dorf
 4 fl.; von der Ge-
 meinde Ueber-
 berg 4 fl.; von Hrn. Pfarrer Guß-
 mann in Altenstaig Dorf 1 fl. 30 kr.
 Herzlichen Dank den edlen Gebern!
 Weitere Gaben wird befördern
 G. Zaiser, Buchdrucker.

B e r n e d.

Eingegangene Beiträge.

An milden Beiträgen für den durch
 Brand verunglückten J. F. Groß-
 hans sind eingegangen: Von Kauf-
 mann J. C. M. in P. 1 fl. 45 kr., von
 Silberarbeiter Wakenhut in Altenstaig
 30 kr., von Saisens. Ebret daselbst 30 kr.
 Gottes Vergeltung den Gebern!
 Rentammann Nestlen.

H o r b.

Verlorener Jagdhund.

Vorige Woche gieng in diesiger Ge-
 gend, in der Richtung gegen Nagold,
 ein schwarzer Jagdhund, mit
 weißer Brust und Schnauze,
 verloren, welcher auf den
 Ruf Mylord geht. Der gegenwärtige
 Besitzer wolle solchen gegen Ersatz der
 Unkosten und eines Trinkgeldes abge-
 ben bei Imhof, zur Krone.

Den 4. Oktober 1846.

H e r z o g s w e i l e r,
 Oberamts Freudenstadt.

Weinfäß feil.

Der Unterzeichnete bietet ein vier-
 eimeriges, gut in Eisen gebun-
 denes, weingrünes Faß zum Ver-
 kauf aus. Den 2. Okt. 1846.
 Alt Joh. Georg Schuler.

P f a l z g r a f e n w e i l e r,
 Oberamts Freudenstadt.

Lehrlings-Gesuch.

Unterzeichneter nimmt einen wohl er-
 zogenen jungen Menschen in die Lehre
 auf. Den 6. Okt. 1846.

J. H. Oberländer,
 Flaschnermeister.

U n t e r j e t t i n g e n,
 Oberamts Herrenberg.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen ge-
 gen die gesetzliche Versicherung
 160 fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-
 leihen parat.
 Den 2. Oktober 1846.
 Gemeindepfleger Brösamle.



S o r b.

Bekanntmachung.

Das Fest des landwirthschaftlichen Bezirks - Vereins wird nicht am 15. d. Mts., sondern am

Mittwoch dem 28. d. Mts. abgehalten werden, da der Nagolder Markt auf den 15. Oktober fällt.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, dieß in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 5. Oktober 1846.

Vorstand
des landwirthschaftl. Vereins:
Lindenmajer.

N a g o l d.

W a r n u n g.

Dasjenige Frauenzimmer, welches Ausgangs voriger Woche von Stuttgart hieher im Omnibus fuhr, wird auf diesem Wege gewarnt, für die Zukunft die Zunge mehr zu zügeln, und mit dem Gebrauche von Ausdrücken der Verlästerung, so wie der Herabsetzung Anderer vorsichtiger zu seyn, da dieß leicht andere Folgen, als diese Warnung hatte nach sich ziehen können, Folgen, die einer jungen Dame, von der man Bildung erwartet, nicht die genehmsten seyn dürften.

Altennäg.

Mehlpreise der Kunstmühle.

Gries per 100 Pfd.	12 fl. 48 fr.
Nr. 1. " " "	13 " 24 "
" 2. " " "	12 " 24 "

Nr. 3. per 100 Pfd. 11 fl. — fr.
 " 4. " " " 9 " 24 "
 " 5. " " " 6 " 36 "
 " 6. " " " 3 " 36 "
 wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß in der Kunstmühle des Unterzeichneten der Kernen, aus welchem Mehl auf den Handel bereitet wird, noch niemals genezt wurde und auch jetzt nicht genezt wird; und verkaufe ich, wie bisher, so auch forthin nur trocken gemahlenes Mehl.

Den 6. Okt. 1846.

M. F. Faist.

Calwer Flachs.

Wenn gleich die Dürre auch bei uns groß gewesen, so hatten wir doch oft Strich-Regen, wodurch sich der Flachs an manchen Orten so gestaltete, daß wir den Nagolder Markt mit ganz schöner langer Waare versehen können, und bitten wir unsere Frauen, sich durch Gerüchte vom Gegentheil ja nicht abschrecken zu lassen, sondern mit rechter Kaufslust und sonst noch etwas nur zu kommen, um sich mit recht viel versehen zu können.

Mehrere Flachs-Bauern vom Calwer Wald.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

[Eingesendet.] Nagold, den 6. Okt. Sicherem Vernehmen nach hat der Stadtrath unserer Nachbarstadt Herrenberg die Erbauung eines Gemeinde-Backofens und Anstellung eines Bäckers dabei beschlossen. Wenn sonach der dortige Stadtrath dem allgemeinen Verlangen nach Gemeinde-Backöfen, trotz dem, daß Herrenberg über dreißig Bäcker zählt, nachgeben mußte, so fragen wir mit Recht: Soll hier in Nagold in dieser Sache nichts geschehen? Man gebe nach Herrenberg, höre dort die Klagen über schlechtes Brod und über die Bäcker, und man wird unwillkürlich ausrufen: So ist es gerade bei uns! Einsender dieses will nicht untersuchen, ob es wahr ist, daß die Bäcker von dem ihnen zum Verbacken gesendeten Mehle eine gute Portion für sich behalten und noch überdies den Bäckerlohn einziehen; aber wer wollte streiten, daß sie allgemein in diesem Verdachte stehen? Dieser Verdacht allein sollte für die städtischen Behörden ein hinreichendes Motiv seyn, ein Gemeinde-Backhaus zu errichten, besonders in einer Zeit, in welcher der Scheffel Dinkel 10—12 fl. kostet. Haben doch die theuren Fruchtpreise sogar den Stadtrath der Residenzstadt Stuttgart, wo den Bäckern Niemand Mehl zum Verbacken bringt, und wo diese stets einer sehr strengen Viktualien-Polizei unterworfen sind, gezwungen, in jüngster Zeit einen ähnlichen Beschluß, wie in Herrenberg, zu fassen. Angesichts solcher Thatsachen braucht Einsender dieses die vielen sonstigen Vortheile, die mit Gemeinde-Backöfen verbunden sind, namentlich die große Holz-Ersparniß, gar nicht zur Sprache zu bringen. Wer dieselben nicht weiß, der lese die hierüber schon erschienenen Aufsätze in den verschiedenen väterländischen, namentlich auch den landwirthschaftlichen Blättern nach; der bedenke, daß die Regierung die Errichtung von Gemeinde-Backöfen

schon zu wiederholten Malen empfohlen hat. Wer diese großen Vortheile aber absichtlich nicht wissen will, sondern sie freventlich ignorirte, der gleicht den elenden Fruchtwucherern, die der Armuth das Brod vom Munde wegziehen, der will die Bäcker auf Kosten des Publikums mästen. Wenn es mir nicht gelungen ist, in Vorstehendem sine ira et studio zu schreiben, so kommt es nicht nur daher, daß mich die Wichtigkeit der Sache hingerissen, sondern hauptsächlich auch von der merkwürdigen Verblendung, die sich hier stets bei jeder Vergleichung mit unserer Nachbarstadt Herrenberg zeigt. Oder meint nicht der Nagolder Wunder wie weit — sowohl in Hinsicht des gesellschaftlichen Lebens und der Gewerthätigkeit, als auch in Beziehung auf den allgemeinen Fortschritt — seine Vaterstadt über Herrenberg steht!? Thut sich nicht Mancher viel darauf zu gut, die hochtrabende Adresse an die Schleswig-Holsteiner unterschrieben zu haben? Ja, pochet nur darauf, gestebet aber auch zugleich, daß uns in Fragen des praktischen Lebens diese Nachbarstadt schon mehrere Male mit glänzendem Beispiele vorangegangen ist und uns hinter sich läßt! Soll dieß nun auch in Beziehung auf Errichtung von Gemeinde-Backöfen der Fall seyn? Gewiß wird es so seyn, wenn die dießigen Einwohner ihre Stimmen nicht kräftig erheben, bis die städtischen Behörden der allgemeinen Stimme der Bürger nachzugeben gezwungen sind. Aus diesem Grunde hat auch Einsender dieses den Gegenstand zur Sprache gebracht, in der Hoffnung, daß Andere ihm nachfolgen werden; zugleich bittet er die Redaktion dieses Blattes, ähnlichen Ansichten und Wünschen ihre Spalten zu öffnen.

Anmerkung der Redaktion. Obgleich wir mit Vielem in Vorstehendem nicht einverstanden sind und daher den Aufsatz mit dem Prädikate: „Eingesendet,“ versehen



11 fl. — fr.
9 " 24 "
6 " 36 "
3 " 36 "
ft wird, daß
Unterzeichneten
Mehl auf den
och niemals
ch jetzt nicht
erkaufe ich, wie
nur trocken

F. Faist.

ten wir doch
gestaltete, daß
versehen kön-
entheil ja nicht
etwas nur

ver Wald.

t. Wer diese
will, sondern
enden Frucht-
Munde weg-
stufums mäßen.
ehendem sine
ht nur daher,
ssen, sondern
rblendung, die
erer Nachbar-
der Nagolber
s gesellschaft-
t auch in Be-
ine Vaterstadt
ncher viel dar-
die Schleswig-
het nur dar-
n Fragen des
nebrere Male
und uns bin-
bung auf Er-
eyn? Gewiß
er ihre Stimm-
hen Behörden
eben gezwun-
sender dieses
der Hoffnung,
bittet er die
n und Wän-

haben (was in der Zeitungssprache nichts Anderes heißt, als daß wir den Inhalt desselben nicht gerade vertreten wollen), so glaubten wir doch, der Ausnahme nichts in den Weg legen zu können, weil der darin zur Sprache gebrachte Gegenstand gewiß von großer Wichtigkeit ist. Fernere Einsendungen über denselben Gegenstand sind uns daher willkommen.

Die Redaktion.
Z Herrenberg, den 4. Okt. Kürzlich wurde in diesen Blättern die Nachricht mitgeteilt, daß der landwirthschaftliche Verein den Beschluß gefaßt habe, das heurige landwirthschaftliche Fest nicht abzulassen und das sonst zu Preisen für Rindvieh und dergl. verwendete Geld den Hagelbeschädigten zu geben. Dieser Beschluß wurde von der hohen Centralstelle, nach einem Ausschreiben des Vereinsvorstandes im gestrigen Wochenblatte, nicht genehmigt, weswegen besagtes Fest am 19. d. M. gefeiert werden wird. — Vor einigen Tagen soll der hiesige Stadtrath beschlossen haben, ein Gemeindevackhaus zu bauen. Die Freude über diesen Beschluß unter der Bürgerschaft ist allgemein. Gewiß wird durch die Ausführung desselben einem großen Mangel unserer Stadt abgeholfen.

Aus Anlaß der Visitation des Oberamts Calw wurde der Stadtschultheiß Schuldt zu Calw und der Schultheiß Koller zu Stammheim wegen ihrer verdienstlichen Amtsführung öffentlich belobt.

Ernannt wurden: Pfarrer Wittich in Geradstetten zum Pfarrer in Ruppingen; Repetent Stark zum Helfer in Calw; Pfarrer Schmoller in Rothfelden wird in Ruhestand versetzt.

Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind:
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebüßt
Sucht hinter dem Ofen ein Pfahl —
Wie wehen die Lüfte so schnell!
Das Kind spricht: morgen ist Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Thal und
Böhr.
Wie will ich pflücken viel Blumen schön,
Dem Anger, dem bin ich hold!
Hört ihrs, wie der Donner grollt?
Die Mutter spricht: Morgen ist
Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber rüste mein Feierkleid;
Das Leben hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!
Hört ihrs, wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: Morgen ist
Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Die lochet das Mahl und spinnet
das Kleid,
Das Leben ist Sorg und viel Arbeit;
Wohl dem, der thut, was er sollt!
Hört ihrs, wie der Donner grollt?
Urahne spricht: Morgen ist Feiertag,
Am liebsten morgen ich sterben mag,
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen
schwer,
Was thut' ich noch auf der Welt? —
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?
Sie hörens nicht, sie sehens nicht,
(Es flammt die Stube wie lauter Licht;
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl mit einander getroffen sind.
Bier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist Feiertag.

Tage - Kleinigkeiten.

Es lebt gegenwärtig zu Farrington Gurney ein zwanzig Jahre altes Frauenzimmer, Namens Comber, Tochter eines Steinmeßes, welche während der letzten 5 Jahre auch nicht das kleinste Stückchen feste Nahrung zu sich nahm. Sie hatte im Jahre 1837 eine Schwester durch den Tod verloren, und da die Mutter ob ihres Brod-Erwerbs nicht zu Hause bleiben konnte, so hatte sie die Ueberwachung der Leiche dem Mädchen überlassen. Dieser Anblick soll so heftig auf ihre Nerven gewirkt haben, daß sie erkrankte. Sie ward immer schwächer, legte sich zu Bette, bekam die Mundsperrre, und es gingen ihre Kinnladen nicht mehr auseinander. Die einzige Nahrung,

welche sie zu sich nimmt, ist eine Flüssigkeit, welche ihr durch eine Zahnlücke eingegossen wird. Obwohl das Mädchen über 9 Jahre in diesem Zustande darnieder liegt, ist sie seit ihrer Erkrankung dennoch um einen halben Schuh gewachsen; sie scheint oft zu beten.

In einer schlesischen Stadt soll sich folgender schreckliche Todesfall zugetragen haben. Ein Mädchen plattete Wasche; sie hatte eben einen frischen, ganz roth glühenden Stahl in das Platteisen gesteckt, um einige daselbst klebende Nische zu entfernen, wobei sie diese Fläche ziemlich nahe an das schlecht verwahrte Thürchen des Platteisens brachte; der glühende Stahl fiel heraus und in den Busen der Plattenden, welche an den gräßlichen Brandwunden bald darauf starb.

Am Rhein hat sich ein großer Kornverein gebildet, der mit vereinten Kapitalien im Ausland Fruchtaufkäufe machen wird, um dem Wucher entgegenzutreten. Die meisten größeren Städte sind diesem Verein mit bedeutenden Kapitalien beigetreten.

Auf den bayerischen Märkten zu München und Augsburg sind am 2. und 3. Oktober sammtliche Getreidepreise nicht unbedeutend herabgegangen, und zwar Weizen um 1 Gulden 20 Kr., Roggen um 40 Kr., Gerste um 46 Kr. und Haber um 22 Kr. Hopfen wurde in München um 60 bis 64 Gulden verkauft.

Ein Pächter, der noch ohne Brille liest, noch sein volles braunes Haar trägt und einen Sohn hat, der 99 Jahre alt ist, lebt in der irischen Grafschaft Tyrone. Der irische Methusalem ist 120 Jahre alt.

Liszt soll sich zu nächstem November für 8 Konzerte in London engagirt haben, wofür er 48,000 Gulden erhält.

Eine Geistergeschichte.

In einer Nacht, wo ein heftiges Gewitter tobte, ward dem Herrn v. S., Kommandanten der Wartburg bei Eisenach, in seiner entfernt gelegenen Thurmwohnung sehr für seinen lieben Rittersaal bange. Besorgt sprang er aus dem Bette, zündete eine Nachtlaterne an und stieg, da im Hause Alles schlief, ganz allein die Treppe hinab. Noch ehe er an die stets verschlossene Thüre des Saales gelangte, glaubte er ein lautes Klirren zu vernehmen. Er holte daher schnell die zu sich gesteckten Schlüssel aus der Tasche, um die Thür zu öffnen, als er diese nicht ohne Verwunderung bei seiner Annäherung, wie von einem Hindusstoß getrieben, aufschlagen sah. Ohne sich jedoch in dem Augenblick besondere Rechenchaft über das Eigenthümliche dieses Umstandes zu geben, schritt er hastig hinein, und fand im Anfang, wo er auch hinleuchtete, Alles in Ordnung; beruhigt, wollte er sich daher schon wieder entfernen, als er, am Ende des Saales angelangt, mit Erstaunen bemerkte, daß der Ritter, welcher dort auf einem schwarzbehangenen Turnierpferde in gleichfarbiger Frauerrüstung die Reihe schließt, verschwunden war, und das Pferd allein ohne Reiter da stand. Unheimlich begann es ihm bei diesem Anblick über den Rücken zu rieseln, aber man denke sich, wie ihm zu Muth ward, als er, sich umdrehend, den auf dem Pferde fehlenden Reiter ganz gemächlich in der nächsten Fenster niche sitzen siebt, die Hand auf die Steinleibne gestützt und die glasernen Augen starr auf ihn gerichtet, während in demselben Moment mit gräßlichem Getrach ein blendender Blitz niedersfährt und eine Sekunde lang den ganzen Saal mit allen seinen todtten Masken in schwe-



selgelber Beleuchtung aufklammern läßt. Mit dem gesteigerten Entsetzen seiner aufgeregten Phantasie glaubt er jetzt jeden Ritter schon den Fuß heben zu sehen, um von seinem Piedestal herabzusteigen, und seiner selbst nicht mehr mächtig, entflieht er bewußtlos dem grauen Schauspiel einer lebendig werdenden Geisterwelt. So findet er sich wie instinktmäßig in seinem Bette wieder, halb ungewiß, ob Wirklichkeit oder ein Traum ihn geschreckt, bis der Erschöpfung ein kurzer aber tiefer Schlaf folgt. Wie er nun am Morgen bei hellem Sonnenschein erwacht, und alle Schauer der Nacht vor dem beruhigenden mächtern Tageslicht weichen, fühlt er nur Aerger über sich selbst, sich immer lebhafter einredend, daß ja Wunder zu glauben heut zu Tage bloß in die Kiaderstube gehöre, und also nothwendig Alles natürlich zugegangen seyn müsse. Um sich diese Gewißheit gleich zu verschaffen, klingelt er seinem Diener, kleidet sich an und begibt sich in dessen Begleitung von Neuem in den bei seiner ubereilten Entfernung gestern offen gelassenen Saal. Doch findet er diesen, wie gewöhnlich, doppelt verschlossen, und als er die Thüre öffnet und eintritt, vergoldet vor ihm die morgendlichen Strahlen anmuthig jeden der glänzenden Harnische; kein Stück derselben, keine Waffe ist nur verschoben, und fest im Sattel nach wie vor sitzt der schwarze Ritter, mit ruhender Lanze wie angenagelt auf seinem Turniergaul. Doch entdeckt, nach genauerer Untersuchung, der Kommandant eine kleine Veränderung. Der Zügel des Pferdes ruhte nur noch zum Theil in des Ritters Hand, denn der linke Theil des Riemens war zerrissen von des Pferdes Hals herabgesunken. Der Kommandant hat sich zwar völlig zu übersahren gesucht, daß ihn nur ein mehr als gewöhnlich lebhafter Traum geäst, was er für um so wahrscheinlicher hält, da er bald nachher in ein hitziges Fieber versiel. Dennoch möchte ihn, glaube ich, außer dem Gebot der Pflicht nicht leicht etwas vermögen, die Kustkammer der Wartburg nochmals um Mitternacht zu inspizieren.

Der Grenadier als General- Superintendent.

Eine Erzählung.

Höre, lieber Leser, was Seltsames in Preußen unter der Regierung Friedrich Wilhelm des Ersten geschah, der bekanntlich der Vater des großen Friedrich war, und oft verkannt ist in seiner rauhen, zuweilen sogar tyrannischen Weise, beim Lichte besehen aber einer der ersten Regenten seines Vaterlandes war, indem er nur allein, wie später sein großer Sohn ihm auch bezeugte, die Größe desselben begründet hat. Dieser außerordentliche Mann, den man nur aus dem Gesichtspunkte seiner Zeit beurtheilen muß, um ihn wirklich in allen Dingen, sowohl in seinen Fehlern als in seinen Tugenden außerordentlich zu finden, hatte eine Passion, welche alle andern bei ihm überwog, nämlich die Liebe zur Jagd. Er hat z. B. in einem Jahre allein über 2000 Rebhühner eigenhändig geschossen, alles übrige Wild ungerechnet, wobei seine Gemahlin am allerschlechtesten fuhr, weil sie ihm, gegenseitiger Uebereinkunft gemäß, freies Pulver und Blei halten mußte. War in seinen eigenen Wäldern nichts mehr zu jagen, so verschmähte er auch keinesweges die Einladungen seiner Edelleute zu dem gleichen Zweck.

So kam es denn, daß — es mochte ums Jahr 1720 seyn — der reiche Gutbesitzer v. W. Seiner Majestät eine Einladung zur Wolfsjagd zugehen ließ und unter-

thänigst bat, auch Allerhöchstihre Frau Gemahlin mit zu bringen, bei welcher seine, des Junkers Frau nämlich, früher einmal Hofdame gewesen war. An einem schönen Septembertage ruckte denn auch der jagdlustige König mit seiner Gemahlin, mehreren Offizieren und Hofdamen, wie mit dem seltsamen Hofnarren, Freiherrn v. Gundling, zur großen Freude des Edelmanns, auf dessen Stammschloß U. ein. Schon des nächsten Tages begann die Jagd und Gundling, der noch weniger Geschmac am edlen Waidwesen hatte, als der König an den edlen Wissenschaften, schlenderte, von unerträglicher Langweile gefoltert, mit einem Schmöcker unter dem Arme auf dem Felde umher und warf sich endlich in einen mit hohem Klee gepolsterten Graben, um zu lesen.

Doch ehe wir hören, was weiter geschah, müssen wir erst eine Schilderung dieses Mannes unserem Leser geben. Er war, wie schon bemerkt worden, der Hofnarr des Königs, welcher ihm alle gedenklichen Titel und Ehren gegeben hatte, bloß um ihn desto mehr mit seinen Ministern und Offizieren aufziehen zu können. Denn Seine Excellenz, der Herr Ober-Ceremonienmeister, Geheimrath und Präsident der Academie der Wissenschaften, Frbr. v. Gundling gewannen durch alle diese Titel einen solchen Hochmuth, daß für jene Zeit nichts komischer war, als diese Würden, im Gegensatz zu der niedrigen Behandlung die er alle Tage, selbst von den jüngsten Lieutenants genießen mußte. Se. Excellenz argerten sich alsdann, daß Sie besten wie ein Espenlaub, und Ihre kleine aufgeschulzte Nase braun und blau vor Zorn wurde, und dahin eben suchten es seine Qualgeister zu bringen, worauf denn Alle, zur großen Ergözung des Königs, ein ungebeures Gelächter erhoben, und Se. Excellenz, wenn Sie nicht besoffen waren, was beiläufig gesagt, sehr häufig der Fall war, entweder das Weiße suchten, oder mit gravitätischem Anstande bei dem gegenwärtigen Könige Protest gegen die Behandlung eines Mannes in Ihren Würden erhoben, wo sich dann natürlich das Gelächter mit doppelter Gewalt erneuerte. Wegen dieser, damals für komisch geltenden Auftritte, war unser Narr dem Könige und seiner Umgebung unentbehrlich geworden. Hierzu kam, daß er ein lebendiges Lexikon war und in den täglichen sogenannten Tabaks-Kollegien über Alles und Jedes Auskunft geben mußte. Und diese, ihm allerdings nicht abzusprechende, Gelehrsamkeit im Geiste seiner Zeit war das Beste an unserem Narren, der übrigens so wenig Wiß hatte, als ein Jagdhund, wohl aber unter Umständen eben so falsch und bisfugig war als dieser. Dieß wird auch die folgende Geschichte wieder bestätigen.

Der Freiherr v. Gundling also lag in seiner seltsamen Bekleidung, wozu, außer Schuhen mit rothen Absätzen, insonderheit eine ungebeure Alongeperrücke von weißen Ziegenhaaren gehörte, in einem Graben, wie wir gehört haben, und zwar so, daß bloß die Alongeperrücke mit ihren mächtigen Locken zu sehen war, die sich von Zeit zu Zeit hin und her bewegte. Dieß wurde ein Edelmann gewahr, der sich bei der Jagd verspätet hatte, und da er, wer weiß welche ein seltenes Thier im Graben versteckt vermutete, hielt er dem Narren gerade auf die Perrücke los, traf aber zum großen Glück nicht, sondern die Kugel schlug dicht bei dieser vorbei in den Grabenrand. Se. Excellenz richteten sich sogleich voll höchster Entrüstung empor und riefen dem bestürzten Schützen zu: nichtswürdi-

ger Bauernlummel, was unterseht er sich! Dieser aber, da er bemerkte, daß das seltene Thier wohl zum Gefolge des Königs gehören müsse, entgegnete kein einziges Wörtchen, sondern rannte, als ob der Kopf ihm brenne, aus vollen Kräften dem nahen Walde zu. Damit jedoch war unser Narr nicht zufrieden, sondern da er in der Nähe einen Menschen beim Pfluge sah, wandte er sich mit hochmüthiger Miene diesem zu und rief: Scheer Er sich mal näher! Dieser aber entgegnete: Dazu habe ich weder Zeit noch Lust, wenn Er aber bittet, werde ich kommen.

Eine solche Antwort waren Se. Excellenz nicht gewohnt; mit erhobenem Stocke schritten Sie also auf den verwegenen Pflüger zu und wollten ihm ohne Weiteres das Leder abblauen, als Sie zu Ihrer Verwunderung gewahrten, daß dieß der Herr Pfarrer des Dorfschens sey, den er Abends zuvor auf dem Schlosse des Edelmanns gesehen. Se. Excellenz ließen also den Stock fallen, und begnügten sich, den Pfarrer mit den Worten abzustrafen: Wie kann Er ein so grober Esel seyn, weiß Er nicht, wer ich bin? O ja, antwortete jener, Er ist der Hofnarr des Königs.

Se. Excellenz bebten vor Wuth bei diesen Worten, doch da Sie mit Ihren kleinen tiefliegenden Augen den Pastor vom Kopf bis zu den Fehen maßten, auch in der Nähe nirgendwo Hilfe gewahrten, ließen Sie den abermals erhobenen Stock wiederum sinken und begnügten sich mit der Drohung: Warte Er nur, ich will dem Könige sagen, Er Bauernlummel Er, will ein Pastor seyn und pflügt hier selbst, wo hat Er seinen Zungen? Ganz rubig erwiederte dieser: Mein Herr weiß vielleicht, daß Cincinnatus auch pflügte und dieser war ein Diktator, ich aber bin nur ein armer Dorfpastor. Ja, versetzte der Narr, indem er mit den Augen seinen schlechten, durchaus bauerlichen Anzug musterte: Als Cincinnatus pflügte, sah er aber nicht wie ein grober Bauer aus. Gewiß aber auch nicht als ein Narr, versetzte jener und trieb seine Ochsen an. Der Stock ging zum dritten Mal in die Höhe, senkte sich aber auch zum dritten Male wieder, denn in der Ferne bemerkte unser Narr einen Menschen aus dem Dorfe kommen, von dem er vermuthete, daß er ihm vielleicht nähere Auskunft über den groben Priester geben könne, den er sich fest vornahm zu stürzen, wann es in seiner Macht stände.

Als er daher nur noch ihm nachgerufen hatte: Wer war der Kerl, der hier eben schoß, und die kurze Antwort zurück erhalten, ich weiß es nicht! ging er laut scheltend davon, und näherte sich bald jener Person, einem Bauer des Dorfses, wie es sich erwies, den er ein Langes und Breites über den Pastor ausfragte, zu seinem Aerger jedoch nichts, einigermaßen diesem nachtheilig werden können erfuhr, als daß er noch Plattdeutsch predige. Dieß hatte der König allerdings verboten; sobald dieser daher am Abend von der Jagd zurückkehrte, ließ unser Gundling es sich angelegen seyn, den Pastor nach besten Kräften anzuschwarzen, und seine Abenteuer des Tages zu erzählen, worüber der König jedoch keineswegs ungehalten ward, wie der Narr vermuthet hatte, sondern in ein lautes Gelächter ausbrach. Mehr Glück machte der Vorschlag: Seine Majestät möchte geruben, morgen früh (denn es war zufällig Sonnabend) bei diesem Priester in die Kirche zu gehen, um ihn selbst predigen zu hören. Dieß müsse jedoch Staatsgeheimniß bleiben, damit derselbe sich nicht die Nacht vorbereiten könne, sondern man ihn ganz,

wie er sich ausdrückte, in seiner Saucce antrefte. Er, Gundling, wolle morgen schon aufpassen, wenn es Zeit sey. Dem Könige gefiel dieser Vorschlag, und siehe, am andern Morgen gingen mit dem letzten Verse des Hauptliedes die Kirchenthüren auf und, der König und die Königin an der Spitze, traten alle hohen Gäste des Edelmanns plötzlich in die Kirche und nahmen theils in den benachbarten Banken an dem Altar Platz, theils, da diese bald gefüllt waren, standen sie in der Nähe des Königs, der sich vom Chor des Edelmanns einen Stuhl holen und vor den Altar setzen ließ, über dem sich zugleich nach dem, von diesem Könige eingeführten Baustyl die Kanzel befand, damit er den ungehorsamen, plattdeutschen Prediger besser vor Augen habe. Gundling stellte sich dem Könige gegenüber dicht unter die Kanzel und lehnte mit den Schultern an das Bild des Judas Ischarioth, der sich an einem Feigenbaum erhing.

Die nun folgende Predigt ist durch die Tradition in einem großen Theile Pommerns berühmt geblieben, bis auf den heutigen Tag. Der alte Pastor that anfangs, sobald er die Kanzel bestiegen hatte, als ob er ganz unter seinen Bauern sey, und legte ohne alle Bezugnahme auf seine hohen Gäste das Evangelium, plattdeutsch nach seiner Weise, mit herzugewinnender Sorgfalt aus. Da er aber wohl wußte, daß Friedrich Wilhelm der Erste eine solche Bezugnahme auf seine Gegenwart bei jedem Gottesdienste eben so herrisch verlangte, als sie hundert Jahre später sein großer Urenkel Friedrich Wilhelm der Dritte demüthig verbat und verschmähte, so berührte er in der sogenannten Ruhsanwendung denn auch auf höchst originelle Weise die schmeichelbaste und unvermuthete Erscheinung des Tages. Nachdem er nämlich seiner Gemeinde gewissermaßen prophetisch vorausgesagt, daß die Erinnerung an diesen Tag, wo ihr Landesherr ihren Gottesdienst mit seiner Gegenwart verherrlicht habe, noch bei Kindern und Kindeskindern fortleben würde, und daran einige Ermahnungen zu dankbarer Treue geknüpft hatte, fuhr er wörtlich folgendermaßen fort: Womit soll ich unsern allergnädigsten König unde Herrn vergliecken? Ich vergliecke em mit einm Gosorud (Adler) de na de Sünne heranlücht und tockict ob uck son verfluchte Blootihl an sine Zungen sücht (saugt), bei welchen Worten er mit dem Finger nach unten deutete, und, da die Kanzel sehr niedrig war, dem Gundling gerade auf die weiße Perrücke stieß. Die Gesichter verzogen sich schon allgemein zum Lächeln, indeß that man sich Gewalt an und hörte wie der Prediger seinen Satz ausführte und die Blutegel auf die Vornehmen deutete, die so oft das arme Volk ausfögen, bis er abermals ausrief: Womit soll ich unsern allergnädigsten König unde Herrn vergliecken? Ich vergliecke em mit ebuem Fiegenbohm, de söte (süße) Früchte drägt und nicht so'n Judas den Erzschelm, aß dieße hier, wobei er abermals dem Gundling auf die weiße Perrücke tippte. Hier hielt sich schon der Eine und der Andere die Hand vors Gesicht und selbst der König; doch als der Prediger zum dritten Male fragte: Womit soll ich unsern allergnädigsten König unde Herrn vergliecken? stopfte sich Jeder das Schnupstuch in den Mund, oder plakte auch unverholen hervor. Denn Gundling, der längstens braun und blau vor Zorn geworden war, rannte dem Prediger auf seine Frage in die Höhe: mit eh'm Kuhndahn (Puder)! worauf Jener augenblicklich in Parenthese versetzte:

damit verglieh ich die mit dine blage (blaue) Näs' und dine olle Moder, de olle Her, verglieh ich mit ehne Nachtuul. Womit soll ich unsern allergnädigsten König unde Herrn verglieken zc. zc.

Kurz die Predigt fand bei Allen und selbst bei dem Könige einen außerordentlichen Beifall. Nach dem Schlußverse rief er selbst den Pastor aus seinem Beichtstuhl und übergab ihm 30 Dukaten mit den Worten: paß Er mir gut auf die Bluteigel und wenn Er welche saugen sieht, so meld Ers nur. Alle Welt und selbst der Pastor sah hierbei auf Gundling, dessen Zorn schon ausbrechen wollte, als der König ihn ansuhr: da hat Er was Gutes auf seine blaue Nase gekriegt, merk Er sich das! Ich glaube selbst, Er ist halb Kububahn, halb Nachteule. Vorwärts meine Herren! und fort ging es auf das Schloß des Edelmanns. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Nicht selten geschieht es, daß jährlich mehrere Stücke Rindvieh, gleich nach dem Kälbern, an Erkältung zu Grunde gehen. Ein leichter Luftzug oder kaltes Getränk können die Ursachen dazu seyn. Die Thiere lassen sogleich vom Fressen, senken den Kopf, Ohren, Hörner und Füße werden kalt, der Puls nicht mehr fühlbar; sie legen sich zulezt nieder, wo sie entweder den Kopf unter die Krippe oder auf die Seite legen. In dieser Richtung schlafen sie endlich ein, beinahe ohne daß ihr Tod bemerkt wird, wenn sie nicht eber geschlachtet werden. Wenn diese Symptome einmal eingetreten sind, ist selten mehr Rettung möglich; es möchte daher jedem Landwirth empfohlen werden, mehr Sorge zu tragen, und gleich nach dem Kälber des Rindviehes, auch bei sehr heißer Witterung, Läden und Fenster-Deffnungen zu verschließen und die Thüren bei dem Aus- und Eingehen wieder zuzumachen, was bis zum dritten Tage beobachtet werden muß, und erst am fünften Tage darf wieder Alles geöffnet werden. Auch das Getränk muß acht Tage lang gewärmt werden.

Ueber die Bereitung einer guten Mischung zum Versiegeln der Weinflaschen.

Die beste Mischung, um Flaschen mit geistigen Getränken aufzubewahren, luftdicht zu verschließen, kann man sich auf folgende Weise bereiten. Man lasse 2 Theile gelbes Wachs zerfließen und setze demselben dann 4 Theile Pech zu. Wenn die ganze Masse gut in Fluß gerathen, so

taucht man die Hälfte der gefüllten und verkorkten Flaschen in dieselbe und dreht die Flaschen in horizontaler Richtung um sich selbst, damit sich die Pechschichte überall gleichmäßig anlege. Einige Weinändler in der Champagne geben dem Pech mehr Durchsichtigkeit und eine schönere Farbe, indem sie der oben erwähnten Mischung auch noch 2 Theile Gummilack zusetzen. Durch den Zusatz wird das Pech zugleich auch weniger zerreiblich.

Tintenflecke aus der Leinwand zu bringen.

Es wird mit diesem Mittel niemals fehlen, und nicht wie andere die Leinwand mürbe machen oder gar zerfressen. Man nimmt nämlich ein gegossenes Licht, dessen Talgöl reiner als anderes, läßt es schmelzen und taucht die mit Tinte besetzte Leinwand hinein. Nachher gibt man diese in die Wasche und die Flecken gehen ohne Nachtheil der Leinwand völlig heraus.

Auflösung der Rechnungs-Aufgabe in Nro. 78. Mithelheit von Hrn. Schulmeister Hörz in Dessenfeld und Lehrer Börner in Simmersfeld.

Die anfängliche Entfernung beträgt 50 Hasensprünge. Sie wird, nachdem der Hund zu laufen angefangen hat, mit jedem Augenblick vermindert; denn der Hund läuft schneller als der Hase, wie sich sogleich ergeben wird. Der Hase macht 6 Sprünge, während der Hund 5 Sprünge thut. Eine Vergleichung der Geschwindigkeit aber ist hier nicht möglich, weil die Sprünge der beiden Laufer von verschiedener Größe sind. Die folgende Bestimmung der Aufgabe jedoch macht es möglich, die 5 Hundsprünge in Hasensprünge zu verwandeln, und sofort die Vergleichung anzustellen. Es sind nämlich 7 Hundsprünge = 9 Hasensprünge, also 1 Hundsprung = $\frac{9}{7}$ Hasensprünge und 5 Hundsprünge = $\frac{9 \cdot 5}{7} = 6\frac{3}{7}$ Hasensprünge. Also während der Hase 6 Sprünge macht, macht der Hund $6\frac{3}{7}$ gleich große Sprünge; folglich wird die anfängliche Entfernung in der Zeit, in welcher der Hase 6 Sprünge macht, um $\frac{3}{7}$ Siebentheile eines solchen Sprunges vermindert, und umgekehrt: Zur Verminderung der Entfernung um $\frac{3}{7}$ Hasensprünge gehören 6 Hasensprünge; zur Verminderung um $\frac{1}{7}$ Hasensprung = $\frac{6}{7} = 2$ Hasensprünge; zur Verminderung um 1 Hasensprung = $2 \cdot 7 = 14$, und zur Verminderung um 50 Hasensprünge, d. h. zur Aufhebung der Entfernung (zum Einholen des Hasen) = $14 \cdot 50 = 700$ Hasensprünge.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenhaig, den 7. Okt. 1846, per Scheffel.						Freudenstadt, den 3. Okt. 1846, per Scheffel.						Tübingen, den 2. Okt. 1846, per Scheffel.						Calw, den 29. Sept. 1846, per Scheffel.					
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.				
Dinkel, alt.	10	24	10	12	10	—	—	—	—	—	—	—	10	54	10	4	9	12	10	18	9	50	9	24
„ neuer	25	36	24	—	—	—	24	52	24	—	22	56	23	28	—	—	—	—	24	42	24	9	23	24
Roggen	15	12	—	—	—	—	16	—	15	—	14	30	13	52	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—
Gaber	6	24	5	54	—	—	7	—	6	48	6	30	7	15	6	54	6	30	7	12	6	26	6	—
Mahlfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	20	—	—	—	—	—	—	—	19	12	18	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Brod- & Fleischpreise.

In Altenhaig:		In Tübingen:	
4 P. Kernendr. 19fr.	4 P. Kernendr. 20fr.	4 P. Kernendr. 19fr.	4 P. Kernendr. 20fr.
Wec 4 L. 1 D. 1	Wec 4 L. 1 D. 1	Wec 4 L. 1 D. 1	Wec 4 L. 1 D. 1
Ochsenfleisch 8	Ochsenfleisch 8	Ochsenfleisch 8	Ochsenfleisch 8
Rindfleisch 7	Rindfleisch 6	Rindfleisch 7	Rindfleisch 6
Kalbfleisch 6	Kalbfleisch 6	Kalbfleisch 6	Kalbfleisch 6
Schw. abgez. 9	Schw. abgez. 9	Schw. abgez. 9	Schw. abgez. 9
„ unabgez. 10	„ unabgez. 10	„ unabgez. 10	„ unabgez. 10
In Freudenstadt:		In Calw:	
4 P. Kernendr. 20fr.	4 P. Kernendr. 20fr.	4 P. Kernendr. 20fr.	4 P. Kernendr. 20fr.
Wec 4 L. 1 D. 1	Wec 4 L. 1 D. 1	Wec 4 L. 1 D. 1	Wec 4 L. 1 D. 1
Ochsenfleisch 9	Ochsenfleisch 9	Ochsenfleisch 9	Ochsenfleisch 9
Rindfleisch 7	Rindfleisch 7	Rindfleisch 7	Rindfleisch 7
Kalbfleisch 5	Kalbfleisch 5	Kalbfleisch 5	Kalbfleisch 5
Schw. abgez. 11	Schw. abgez. 9	Schw. abgez. 11	Schw. abgez. 9
„ unabgez. 12	„ unabgez. 10	„ unabgez. 12	„ unabgez. 10

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Zaiser.

